Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen auswärtsAuch Berlin's: Rudolf Mosse | M. Cohen. — Bremen: H. Schlotte. — Cassel: Th. Dietrich & Co. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandl. — Hannover: Haasenstein & Vogler. Joh. Krohbach, Jacob Türkheim, Adolf Steiner, Nachf. — Leipzig: Haasenstein & Vogler. Rud. Mosse. — München: C. Kaeroweli. — Nürnberg: Stobwi's Buchhandlung. — Wien: A. Oppelik, Stadtstraße 6. — Stuttgart, Frankfurt, Holland und Belgien: G. L. Daube & Co. in Paris, Rue Vivienne, Nr. 2. — Amsterdam: et 11 Passage Verdeau. — Für Frankreich: Havas, Laffite & Co., Place de la Bourse 8. — Für Italien: Haasenstein & Vogler in Florenz, Lungarno 28.

Nr. 417. **Berlin, Mittwoch den 1. Oktober 1879.** **19. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich 9 Mark 50 Pf., für Berlin nehmen sämmtliche Spediteure, Post-Expeditionen, sowie die Expedition dieser Zeitung, Wilhelmstraße 32, Abonnements vierteljährlich zum Preise von 7 Mark 50 Pf. incl. Bringerlohn entgegen. Preis pro einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition an. Preis pro fünfspaltige Petitzeile 40 Pf. Beiträge für die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an dieser Adresse Berlin SW. Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung, unbenutzte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition frankiren alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur frankirte Briefe an.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

München, Dienstag 30. September, Nachmittags. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurden zunächst die Austrittsgesuche der Abgeordneten Horn, Merkle und Krauß old genehmigt. Hierauf legte der Finanzminister das Budget pro 1879/80, sowie einen Gesetzentwurf über einen Zuschlag zur Malzsteuer vor. Das bei dem Budget sich ergebende Defizit beträgt 25 Millionen, der beantragte Malzsteuerzuschlag beträgt 1 ℳ pro Hektoliter Braumaz. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß das Defizit durch die höheren Zolleinnahmen um 9 Millionen gemindert werden würde und daß der Malzsteuerzuschlag bei sofortiger Einführung eine weitere Entlastung des Defizits um 5 Millionen herbeiführen werde. Diese Entlastung des Defizits werde sich auf 3 Millionen verringern, wenn der Malzsteuerzuschlag erst am 1. Juli 1. J. eingeführt werden sollte. Das Defizit werde sich sonach auf 13 Millionen ermäßigen. Behufs Deckung desselben sei eine Vermehrung der direkten Steuern nicht zu umgehen, dieselbe werde aber nicht stationair bleiben, da schon in der nächsten Finanzperiode ein höherer Ertrag aus den Zolleinnahmen zu erwarten sei.

London, Dienstag 30. September. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Simla gemeldet: Dalka wurde am 29. d. widerstandslos besetzt; in Kabul herrscht Ruhe. General Roberts hatte gestern eine Unterredung mit dem Emir Jakub Khan; Letzterer versprach Hülfe, sowie Transportmittel und Proviantvorräthe.

Madrid, Dienstag 30. September. In Folge der bereits gemeldeten Beschlagnahme von kompromittirenden Schriftstücken bei Offizieren der Armee sind auch in Saragossa mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Konstantinopel, Montag 29. September, Abends. In einer heute unter dem Vorsitz des Sultans stattgehabten außerordentlichen Kabinetssitzung wurde über das Defizit des Budgets berathen. Der Sultan hielt eine längere Rede, in welcher er hervorhob, er habe den befreundeten Mächten das Versprechen gegeben, persönlich über die fiskalischen Reformen zu wachen; er wolle den Kredit des Reiches retten, sei daher gegen jedwede äußere oder innere Anleihe; er empfehle vor allen Dingen eine Entwickelung der inneren Hülfsmittel des Landes.

New-York, Dienstag 30. September. Nach aus Mexiko hier eingegangenen Nachrichten ist der Kongreß am 16. d. M. vom Präsidenten Porfirio Diaz mit einer Botschaft eröffnet worden, in welcher hervorgehoben wird, daß die Beziehungen Mexiko's zu den fremden Mächten die freundlichsten seien, und daß insbesondere die Herstellung eines vollen Einvernehmens mit der nordamerikanischen Union durch keinerlei neue Schwierigkeiten erschwert worden sei. Die finanzielle Lage habe sich gebessert und in der großen Republik herrsche Ruhe und Frieden.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem General der Infanterie Freiherrn v. Barnekow, kommandirenden General des 1. Armeekorps, den Schwarzen Adlerorden zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Allerhöchstihrem Korrespondenzsekretair, Geheimen Hofrath Bork, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland Majestät ihm verliehenen St. Annen-Ordens zweiter Klasse zu ertheilen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen Professor und Oberförster Dr. Borggreve zu Bonn zum Ober-Forstmeister mit dem Range der Ober-Regierungsräthe zu ernennen und dessen Berufung zum Direktor der Forstakademie zu Münden zu genehmigen;

die bisherigen Forstmeister Schultz zu Minden und von dem Borne zu Hannover zu Ober-Forstmeistern und Mitdirigenten zu ernennen; ferner

dem seitherigen Staatsanwalt Kayser bei seiner Berufung zum Dirigenten der Ministerial-, Militair- und Baukommission in Berlin, sowie

dem Lyceumsdirektor Dr. Ahrens zu Hannover aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Dienste den Charakter als Geheimer Regierungsrath, und

dem Aktuar Rampendahl in Dannenberg bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Die seitherige Ernst Kahle, Dr. Heinrich Wegemann und Helmuth Dolega am Gymnasium zu Allenstein sind zu Oberlehrern ernannt worden.

Der Seminar-Hülfslehrer Zeh in Steinau a. O. ist unter Beförderung zum ordentlichen Lehrer an das Schullehrer-Seminar in Reichenbach O.-L. versetzt.

Der Seminar-Hülfslehrer Schmidt zu Dels ist an das Schullehrer-Seminar zu Münsterberg versetzt.

An dem Schullehrer-Seminar zu Münsterberg ist der Lehrer Gottlieb Scholz zu Schloß Fürstenstein,

am Schullehrer-Seminar zu Dels der bisherige Präparandenlehrer Schröter zu Reichenbach O.-L., und

am Schullehrer-Seminar zu Steinau a. O. der bisherige Präparandenlehrer Gustav Knotta zu Dels als Hülfslehrer angestellt.

Der seitherige Kreis-Wundarzt Dr. Bobde in Stade ist zum Kreisphysikus des Stader Marschkreises ernannt worden.

Dem Ober-Forstmeister Schultz ist die Ober-Forstmeisterstelle zu Minden, dem Ober-Forstmeister von dem Borne die zweite Ober-Forstmeisterstelle zu Hannover übertragen worden.

Der Oberförster Sprengel zu Proskau ist auf die Oberförsterstelle Kottenforst im Regierungsbezirk Köln versetzt worden.

Der Oberförster-Kandidat und Regierungs- und Forstreferendar Liebrecht ist zum Oberförster ernannt und es ist ihm die Oberförsterstelle zu Proskau im Regierungsbezirk Oppeln verliehen worden.

Der Oberförster-Kandidat Wolff ist zum Oberförster ernannt und ist ihm die Oberförsterstelle zu Gustianka im Regierungsbezirk Gumbinnen verliehen worden.

Der Oberförster-Kandidat und Feldjäger-Lieutenant Brenning ist zum Oberförster ernannt und es ist ihm die durch die Versetzung des Oberförsters Friedrich erledigte Oberförsterstelle zu Eisenbrück im Regierungsbezirk Marienwerder verliehen worden.

Der konzessionirte Markscheider Otto Stolze zu Halle ist zum Ober-Bergamtsmarkscheider bei dem Ober-Bergamte daselbst ernannt worden.

Die „National-Zeitung" trägt sich bei ihren Besprechungen der erwarteten Eisenbahnvorlage mit besonderer Vorliebe mit finanziellen Bedenken, welche der Verstaatlichung der Privatbahnen entgegenstehen sollen. Ein Bedenken dieser Art leitet sie in ihrer Nummer vom 26. d. M. auch aus der Verbindung her, in welcher die Verstaatlichung mit der Einführung eines neuen Tarifsystems stehen soll. Der Ankauf der Bahnen soll dazu benutzt werden, „um Maßregeln durchzuführen, welche die Rentabilität herabdrücken müssen." Wir wollen dem Gedankengange des Blattes zu Hülfe kommen. Die Ankaufsprojekte sind viel älter als das Projekt der Einführung eines neuen Tarifsystems. Mit dem Erwerb der Berlin-Stettiner Bahn hat bekanntlich schon der Amtsvorgänger des jetzigen Ministers sich befaßt. Die Vorbereitung und Einleitung der übrigen Projekte ist bereits seit dem Eintritt des Letzteren in die Verwaltung Gegenstand der Erörterungen unter den betheiligten Ressorts. Ob die Einführung des neuen Tarifsystems eine Maßregel ist, welche die Rentabilität der Bahnen herabdrücken muß?? Um das zu behaupten, müßte man das Tarifsystem doch kennen. Bis jetzt steht dasselbe aber noch nicht einmal fest. Die Annahme der „Nat. Ztg." daß der Ankauf benutzt werden solle, um Maßregeln dieser Art durchzusetzen, hat mithin doch wenig Boden.

Wer die wirthschaftliche Bedeutung der Staatsbahnfrage gründlich erwägt, wird sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß der Ankauf der Privatbahnen vielmehr bestimmt und geeignet ist, die Rentabilität der inländischen Bahnen zu heben. Die endliche Durchführung des Staatseisenbahnsystems ist aber wesentlich mit aus der Erkenntniß hervorgegangen, daß es endlich an der Zeit ist, der großen wirthschaftlichen Verschwendung ein Ende zu machen, welche durch die Vielheit selbstständiger Verwaltungen bedingt wird. Diese Verschwendung liegt nur zum geringeren Theil in der Organisation der Verwaltung, zum bei weitem größeren Theil — und das wollen wir der „Nat.-Ztg." berichtigend bemerken — in dem Doppelbetrieb und den Doppeleinrichtungen, welche die völlig gesonderte Stellung zweier von verschiedenen Interessen geleiteten Verwaltungen bedingt, die denselben Verkehr bedienen. Wenngleich man die Ersparnisse einer einheitlichen Verwaltung ziffernmäßig mit voller Zuverlässigkeit nicht berechnen kann, ebenso wenig als die Veränderungen, welche ein neues Tarifsystem in den Einnahmen herbeiführen würde, so sind die ersteren doch so bedeutend, daß sie selbst erhebliche Ausfälle aufwiegen würden, wenn solche mit einem neuen Tarifsystem und einer von dem Streben, die Eisenbahnen nicht als Erwerbs-, sondern als wahrhaft gemeinnützige Anstalten zu verwalten, beseelten Verwaltung wirklich verbunden sein sollten.

Aus **Rom,** 26. September, wird uns geschrieben:

Während die gemäßigten und ernsten Elemente in Italien dem, durch den Besuch des Fürsten Reichskanzlers in Wien nun auch nach außen Ausdruck erhaltenden innigen Freundschaftsbande zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine eminent friedliche Bedeutung, eine auf die Erhaltung des Friedens gerichtete Tendenz beilegen, nicht absprechen und höchstens in der offenen Proklamirung dieses aufrichtigen Freundschaftsbundes ein Symptom dafür erblicken wollen, daß in Europa nicht Alles so sei, wie es sein könnte, so sind dagegen unsere Irredentisten — ohne äußer Rand und Band über die, die Verwirklichung ihrer Aspirationen in nach nebelhaftere Ferne rückende österreichisch-deutsche Freundschaft. Sie geben ihrer Entrüstung über diese Vernichtung ihrer Hoffnungen in dem Rufe nach „passenden Allianzen" für Italien Ausdruck, indem sie dabei aus ihrer Ueberzeugung durchaus kein Hehl machen, daß in diesem Falle die passende Allianz für Italien in Paris und St. Petersburg zu suchen wäre — eine Ansicht, die, wie wir sofort bestätigen, in denkenden und maßgebenden politischen Kreisen Italiens nicht getheilt wird. Da die Organe der Italia irredenta das Spiel doch nicht so weit zu treiben wagen, um dem deutsch-österreichischen Freundschaftsbund einen aggressiven Charakter beizulegen, so versuchen sie es durch allerlei lächerliche Insinuationen und Mißtrauen zwischen den beiden Verbündeten zu säen und namentlich die österreichischen Politiker vor den schlauen Plänen und Machten des Fürsten Bismarck zu warnen. Der deutsche Reichskanzler, welcher stets mit großen und kühnen Plänen ein großes Ziel erstrebt, habe — so behaupten diese Organe — als Endziel seiner Politik doch einzig und allein die vollkommene Vervollständigung des deutschen Einigungswerkes und somit die schließliche Annexion der deutsch-österreichischen Provinzen im Auge und auf dieses Ziel steure er mit ebenso großem Ernste als Geschick zu. Indem er durch die Unterstützung der österreichisch-ungarischen Orientpolitik Oesterreich-Ungarn dazu geführt habe, seinen Schwerpunkt nach Osten zu verlegen und dadurch immer mehr von Deutschland abzudrängen und sich als europäische Macht zu konstituiren, habe er blos der Realisirung seines großen Planes, der vollständigen Einigung Deutschlands, in die Hand gearbeitet, und wenn er gegenwärtig Oesterreich-Ungarn sich zum Bundesgenossen erkoren, so habe er dessentwegen seinen großen Zwecken nichts vergeben, denn wenn er sich gegenwärtig Oesterreich-Ungarns bediene, um andere Gegner in Schach zu halten und das große Werk der Reorganisirungswerk Deutschlands zu vollenden, würde er im gegebenen Momente keinen Augenblick zögern, die österreichische Freundschaft über Bord zu werfen, und der Gefoppte und Dupirte, die Zeche Zahlende werde am Ende jedenfalls Oesterreich-Ungarn sein.

Wenn die italienischen Irredentisten wirklich glauben, daß Deutschland hinterlistig auf die Zerstückelung Oesterreich-Ungarns hinarbeite und durch die Realisirung ihrer famosen Aspirationen eine größere Wahrscheinlichkeit verliehen würde, woher und warum dann der Ruf nach „passenden Allianzen" für Italien, das Coquettiren mit Frankreich und Rußland?

Einen freilich den eigenen Intentionen der Irredentisten nicht entsprechenden Effekt werden aber deren Auslassungen jedenfalls erreichen, nämlich jenen, daß man nun in Deutschland über den Werth der überschwenglichen Liebesund Freundschaftsversicherungen der italienischen Radikalen Deutschland gegenüber vollständig aufgeklärt sein wird.

Aus **Belgrad,** 25. September wird uns geschrieben: Die Ordnung der Rechtsverhältnisse der muhamedanischen Grundherren beschäftigt momentan sehr angelegentlich die serbische Regierung und den Gesandten der Pforte, Sermet Effendi. Es ist dringend nöthig, daß in dieser Angelegenheit endlich einmal ein Ziel erreicht werde, denn die Verhältnisse, unter denen die muhamedanischen Grundherren stehen, werden unhaltbar. Das Zehentwesen, wie es bisher in Altserbien bestand, ist in den neuen Grenzbezirken nicht gewünscht, also muß dasselbe beseitigt werden und den zum Bezuge von Naturalnutzungen Berechtigten eine Entschädigung geleistet werden. Die serbische Regierung ist überzeugt, daß ohne eine Entschädigung die Verhältnisse unhaltbar sind und daß fortwährende Verwirrung entstehen und eine fortdauernde Erregung und Unruhe in den muhamedanischen Kreisen der Bevölkerung herrschen werde. Die Schwierigkeit der Ordnung dieser Frage liegt darin, den Forderungen nach Rechten entsprechend, welche das Land nicht schwer zu belasten. Die Grundherren sind bereit, einen Theil ihres Grundbesitzes den Bauern zu überlassen gegen eine Entschädigung, doch wollen sie eine Garantie des Staates, daß ihnen die festgesetzte Entschädigung auch bezahlt werde, denn die Bauern haben keine Neigung, etwas an die Grundherren zu leisten, sie glauben seit der Okkupation vollkommen frei zu sein und keine Entschädigung an ihre seitherigen Grundherren schuldig zu sein. Man wird schließlich die Staatsgarantie für die Grundentlastung nicht umgehen können und so diese schwierige Frage in der Weise aus der Welt schaffen, wie dies früher mit Robott und Zehent auch in Westeuropa geschehen ist. Wenn auch die ehemalige Pascha nur widerwillig eine Entschädigung an ihre Grundherren für den Boden bezahlen wird, den sie benutzt, so hat doch die serbische Regierung ihre Vertragstreue in Erfüllung der Bestimmungen des Berliner Friedensvertrages stets bewiesen, so daß sie auch jetzt an derselben festhalten wird.

Die Repatriirung der Armauten-Flüchtlinge ist nun in vollem Gange und geht selbst einigen Tagen anstandslos vor sich. General Hovatowic ist mit ausgedehnten Vollmachten an die Grenze abgereist, um die Uebernahme und Rückleitung der Flüchtlinge zu leiten. Man hat von der Eintheilung in Kategorien abgesehen, wird aber eine strenge Ueberwachung gegen die Armauten einführen und hofft nun endlich einen seitlichen Ruhestand in den von Armauten bewohnten Grenzdistrikten schaffen zu können.

Die Pforte hat durch ihren diesseitigen Gesandten gegen die offizielle Anerkennung des bulgarischen diplomatischen Agenten, Dr. Krirc, protestirt und auch England hat sich dieser Anschauung angeschlossen. Die serbische Regierung hat nun auch den genannten Diplomaten nicht offiziell anerkannt, da nach dem Berliner Friedensvertrage es dem Fürstenthum Bulgarien nicht zusteht, selbstständige diplomatische Vertretungen zu ernennen und das Fürstenthum durch die diplomatische Vertretung des Suzerains mit repräsentirt wird.

Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht nachstehende, auf Grund des Sozialistengesetzes erlassene Bekanntmachung:

Der großherzoglich badische Landeskommissar in Konstanz verbot den im Verlag der Volksbuchhandlung zu Hottingen-Zürich erscheinenen illustrirten Volkskalender „Der Republikaner" für 1880, herausgegeben von Reinhold Krieg.

Wahlbewegung.

* Aus **Köln,** 28. September, schreibt man der „Köln. Ztg.": Gestern Abend und heute Morgen hielten die hiesigen liberalen Parteien ihre letzten Vorversammlungen zur Wahl für das Abgeordnetenhaus im Victoriasaal hierselbst ab, gestern die Fortschrittspartei. In dieser Versammlung hielt Dr. Geh. Medizinalrath Professor Virchow einen Vortrag über die Stellung der Partei. Die heutige Versammlung vereinte und vereinigte die nationalliberale und die Fortschrittspartei unter dem Vorsitze des Hrn. Assessors a. D. Jung. Jede Partei stellte ihren Kandidaten auf und einigten sie sich dahin, daß die Kandidaten von beiden Seiten akzeptirt werden, für welche sich die Majorität ergebe. Es waren circa 1000 Personen anwesend, von denen circa ⅔ der nationalliberalen und ⅓ der Fortschrittspartei angehörten. Die letztgenannte Partei blieb somit in der Minorität, und als Kandidaten wurden die Herren Abgeordneten v. Könne und Stadtrath Robert Heuser aufgestellt." — Die „Kölnische Zeitung" bringt einen ausführlicheren Bericht über den Vortrag, welchen Herr Jung in jener Versammlung gehalten hat. Wir heben folgende Stelle hervor: „Der neue Tarif ist angenommen. Selbst im neuen Reichstag wird man Handel und Industrie nicht von neuem beunruhigen, vielmehr die Erfahrung ertt abwarten wollen. Hier im Landtage kümmert der Tarif sich garnicht mehr nicht. Die neuen Ministerernennungen müssen wir in ihren Folgen erst abwarten. Sie haben bei uns, wie meinen in Preußen, nicht die prinzipielle Bedeutung wie in Ländern mit durchgeführter parlamentarischer Verfassung. Noch ist Bismarck der Führer! Wird er sein Werk, das ihm die Unsterblichkeit sichert, im Stiche lassen wollen, blos um und zu ärgern, und kann er irgend hoffen, dasselbe mit Hülfe der Partei der Pfaffen und Junker zu vollenden? Deshalb fern von uns in den hier und da aufgestoßenen frivolen Ruf einzustimmen: Fort mit Bismarck! Deshalb wollen wir vielmehr eintreten in den neuen Landtag ohne Haß, ohne Schmollen, Grollen und Nergeln, mit stets bereiten Händen an allen Werke mit der Regierung."

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

Berlin, den 1. Oktober 1879.

Die internationale Kunstausstellung in München.

Von Karl Albert Regnet.

Wir haben uns in unseren bisherigen Berichten nur mit den Werken der Oelmalerei beschäftigt, die freilich den Kern der Ausstellung bilden, und es erübrigt uns nun noch, Kurze dessen zu gedenken, was sie dem Besucher an Aquarellen, Zeichnungen, Erzeugnissen der vervielfältigenden Künste, der Plastik und Architektur bietet.

Man kann sagen, daß das Gebiet der Aquarellmalerei seinen Umfang nach mit dem der Oelmalerei im Allgemeinen zusammenfällt, daß sie aber in der Darstellung eines reichen und bunten Details weit glücklichere Erfolge erzielt, als in der einförmiger, massiver flächen. Weniger eignet sie sich für Gegenstände der eigentlichen historischen Kunst, welche für ihre Gestalten einen größeren Maßstab erheischt, als die Mittel der genannten Technik in der Regel erreichen lassen. Doch fassen Arbeiten in der Ausstellung, wie das Portrait Richard Wagner's von Herkomer in London, und der „Betende Araber" von Ferrari in Rom, bebe in voller Lebensgröße aufgefaßt, ersehen, daß hervorragende Künstler auch alte Schranken niederzuwerfen im Stande und neue, weitere zu ziehen vermögen, ohne die Natur ihrer Kunst zu alteriren.

Die ersten kunstgemäßen Versuche in dieser Technik reichen nicht über den Anfang unseres Jahrhunderts zurück und hatten ihre Heimath in England, das die Aquarellmalerei noch heute eifrigst pflegt, als jedes andere Land. Nur in Rom erfreut sie sich außerdem noch einer ähnlichen Beliebtheit, der „Società di Acquarelliste" dortselbst verdanken wir eine Reihe von herrlichen Blättern.

So sind es denn auch hauptsächlich englische und italienische Künstler, welche wir im Saale der Aquarellen mit einander um den Preis ringen sehen, doch hat auch Holland darin eine höchst würdige Vertretung gefunden, während die Franzosen und Deutschen in ihren eigenen Abtheilungen ausstellen. Selbst bei einem flüchtigen Blick tritt den englischen und französischen Aquarellen ein prinzipieller Unterschied zu Tage: die Engländer lieben es, vollständige geschlossene Bilder zu schaffen, die Franzosen dagegen geben ihren Aquarellen einen anderen Charakter, indem sie sich darin gefallen, kleinere Skizzen zu produziren, in welchen sie einem flüchtigen Gedanken einen kräftigen effektvollen Ausdruck geben, wobei sie jedenfalls nicht wie die Engländer Gefahr laufen, auf Abwege zu gerathen, indem sie mit einem ganz heterogenen Material gleiche Ergebnisse wie bei der Oelmalerei erzielen wollen.

Die Deutschen und Holländer schließen sich mehr der englischen, die Italiener mehr der französischen Auffassung an, und macht sich auch hierin der Unterschied der Rassen bemerkbar.

Herkomer in London hat in seinem bereits erwähnten lebensgroßen Portrait Rich. Wagner's die schon lange bekannte Technik des Herausradirens von Lichtstellen mit einem scharfen Messer benahe bis an die Grenze des künstlerisch Erlaubten getrieben, indem er ganze Partien Farbe gleichsam wegreißt, um so den weißen Grund des Papieres wirken zu lassen. Mäßig benützt, ist dieses Mittel nicht zu beanstanden, im Uebermaß angewendet, wird es zur Manier. Wie hier strebt Herkomer auch in seinen beiden anderen Blättern „Erinnerung an Rembrandt" und „Wer kommt da?" seine oberdeutsche Bauernfamilie, die neugierig aus der Thüre schaut) wenn nicht die Wirkung eines Oelbildes, so doch eines Analogons eines solchen an. Als höchst verdienstliche Leistungen sind Moore's Marinen und Pizzi-Newton's Landschaften zu bezeichnen.

Von den Italienern wären zunächst Ferrari („Der betende Araber"), „Rossi („der Neugierige", „Gelehrte Frauen" ꝛc.), Faustini („Junge Frau", „Gemüsehändler", „Schmarotzer"), Simonetti („Die Theilung der Beute" ꝛc.), Gabianca („Ein Morgen in Venedig" ꝛc.), Joris („Studie: Kopf eines Neapolitaners", „Forio d'Ischia"), Corrodi (Landschaften von Sorrent, Ischia und Porto d'Anzio), Brazza (solche aus Venedien ꝛc.) und als größter unter allen italienischen Meistern dieser Technik Paffini mit seiner hochberühmten „Messe in Chioggia" zu nennen. Es liegt in seiner Technik, die zudem das Verdienst hat, ihre natürlichen Grenzen einzuhalten, nicht das Herausforderndes, das bei Herkomer mehr verblüfft, als erfreut. Das hat mit Paffini auch Bischop Kate im Haag gemein, dessen „Beautigam" zu den Perlen der Ausstellung gehört.

Von den deutschen Aquarellisten sind Eibner, Heinlein, Hermes, Leop. Rottmann in München, Meyer in Düsseldorf und J. L. Raab in Berlin, letzterer durch eine meisterhafte Kopie der rapharlischen Madonna da Foligno für den Stich, würdig vertreten, und macht G. Werner in Leipzig mit seiner Reihe von Blättern aus dem Orient einen brillanten Schluß.

In der französischen Abtheilung endlich sehen wir Blätter von Dupré, Détaille, Gubin und Jacquemart.

Unter den Handzeichnungen nimmt Pfannschmidt in Berlin „Gerichtsh, vom Kreuze abgenommen, wird in Linnen gehüllt", einen hervorragenden Platz ein. Weiterhin ziehen Marak's in Wien „Lagesseiten" und „Waldeinsamkeit", Rousseau in Paris Spitzelstellung, Am Ufer der Oise", Lier's in Düsseldorf „Zaubeln des Gnomen", Leibl's in München „Zwei in einander gelegte Hände" und „Betende Frau" die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich. Als eine vortreffliche Leistung erweist sich ferner Wanderer's in Nürnberg Karton zu einem gemalten Fenster für die St. Lorenzkirche dortselbst.

Von weitgehendem Interesse ist die Ausstellung von Werken der graphischen Künste. Wir sehen darunter herrliche Blätter von Courtry, Gaillard, Bertinot, Rousseau, Girardet in Paris, Bradley in Florenz, Franz in Brüssel, von der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien, J. L. Raab in München (7 ausgezeichnete Portraitfiguren nach Van Dyck in der Münchener Pinakothek, Madonna di Tempi), Doris Raab, des Vorigen Tochter und Schülerin, Sonnenleiter in Wien, Vogel in München u. A., lauter Stiche und Radirungen, dann Holzschnitte von Hecht, Knesing und Walla in München und Oertel in Leipzig u. A.

Verhältnißmäßig zahlreich sind auch die architektonischen Entwürfe in der Ausstellung. So die der preisgekrönten Meister v. Hasenauer in Wien (Industriepalast der Wiener Weltausstellung, Hofmuseum in Wien, Palais Lützow dortselbst und Konkurrenzprojekt für die Restaurirung des Doms in Florenz), G. Hauberisser in München (Wohnhäuser in München und Rathhaus für Kaufbeuren), Kayser und v. Großheim in Berlin (Akademie der bildenden Künste in Berlin, Rathhaus in Hamburg, Wohn- und Geschäftshaus der „Germania" in Berlin), Mylius und Blunkfeldt in Frankfurt (Universität in Straßburg, Rathhaus in Hamburg), Willemans in Wien (Justizpalast für Wien), Suisse und Duclos in Dijon (Architecture Bourguignon), Giese und Weidner in Dresden, G. Lange in München (Kunstgewerbeschule daselbst, Industrieschule daselbst und Universität in Straßburg), Otzen in Berlin (Universität in Straßburg, protestantische Kirche in Wiesbaden) und Neumann in Wien (Rathhaus in Essen, Wohnhäuser für Großindustrielle, Kunstakademie in Wien, Landtagsgebäude in Lemberg, Schmidt's in Wien drittes Rathhaus, Ferstel's daselbst Votivkirche, Universität und österreichisches Museum, Hansen's in Wien Reichstagsgebäude, Kunstakademie, Wohnhaus für Großindustrielle, sämmtlich in Wien, und Universität in Athen, Machytka's in Wien geologische Reichsanstalt ꝛc. Schmitt's in Frankfurt a. M. Palmengarten-Gesellschaftshaus dortselbst und der Berliner Ede und Benda Dreisenstershäuser, Petrikirche in Leipzig und Rathhaus in Hamburg.

Die Bankunst zählt zwar nicht minder als die Malerei und Plastik zu den freien Künsten, erweist sich aber in der That als die unfreieste von ihnen allen; keine von ihren Schwestern ist in so hohem Grade wie sie auf die Eigenart des Landes nicht blos, sondern auch der einzelnen Städte und noch mehr auf die des verfügbaren Materials angewiesen.

Die Bauwerke sind Illustrationen der Kulturgeschichte. Wenn auch den Bestrebungen eines Zeitalters, aus den Lebensanschauungen eines Volkes die Werke der Baukunst hervorgehen, so muß auch die geistige Physiognomie eines Volkes in denselben sich abspiegeln.

Die tropische Gewalt des indischen Klima's verdammt den Menschen zu dauernder Abhängigkeit von der Natur. Außer Stande, sich der ihn beherrschenden Natur selbstständig gegenüber zu stellen, kehrte der Inder zum Grottenbau zurück, in dem der geistige Druck zur Erscheinung kommt.

Im ägyptischen Pyramidenbau tritt der praktische Charakter, die ganze Zähigkeit des Kulturlebens, aber zugleich auch die noch fortdauernde Abhängigkeit von den Naturgewalten überzeugend zu Tage. Zeigt auch die kryptalinische Gestalt schon ein künstlerisches Wollen, so stellt doch noch die architektonische Gliederung — sie ist wie das Volk der Entwickelung verschlossen. Nur in der Stabilität und der für die Ewigkeit berechneten Dauer dieser Riesenwerke spiegelt sich der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele.

Ein Volk, das wie das hellenische ein heiteres auf den Wollgenuß des Lebens gerichtetes Leben führt, besaß Geistesleben selber unter dem Einfluß der sinnlichen Schönheit der Außenwelt steht, prägt jene Anmuth des Sinnes auch seinen Bauwerken auf, deren Formen sich in schönen Linien-Rhythmen bewegen.

Wo ein Volk, gleich dem römischen, sich vorwiegend materiellen Bestrebungen hingiebt, da wird auch die Baukunst mit realen Zwecken verschwistert, mag sie in Triumphbogen dem Handel und Wandel, in Heerstraßen der Ausdehnung des Weltreichs oder in großartigen Wasserleitungen, Säulenhallen und Bädern dem städtischen Wohlleben gewidmet sein.

Ein Volk, dessen Streben sich von der Erde weg nach dem Jenseits wendet, wird auch in seinen Bauwerken diesen Zug offenbaren, wie es in den gothischen Domen des Mittelalters geschah: in dem Höhenstreben des ganzen Organismus treten seine Lebensanschauungen in die Erscheinung.

Das alte deutsche Wohnhaus sammelt das Leben nach innen, wie das moderne nach außen. Dort das gedämpfte Licht, das den Geist in sich zusammenfaßt, hier das durch hohe Fenster einströmende, das ihn Geist in freier Auffassung erhält und nach tausend Richtungen lenkt.

Die Bankunst unserer Tage geht nicht von Herrschern aus, um den Charakter ihrer Macht anzunehmen und mit dieser wieder zu verfallen. Sie geht auch nicht mehr von Priestern aus, um als Dienerin der hierarchischen Prinzips an unwandelbare Normen gebunden zu sein. Sie hat ihre Pfahlwurzeln in's Bürgerthum getrieben, wo sie,